

zeitzeichen

Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft

Webversion auf zeitzeichen.net z(w)eitzeichen Kultur 26.05.2026

Platz schaffen und Sinn stiften

Die Naumburger Dombaumeisterin Regine Hartkopf über bunte Fenster und graue Energie.

Andreas Hillger



Westlettner im Naumburger Dom (um 1250). Foto: Ralf Klöden

Der Countdown läuft: In zehn Tagen beginnt der „Thementag Kirchbau“ des EKD-Kulturbüros. In seinem zweiten darauf vorausweisenden Beitrag stellt unser Autor Andreas Hillger die Architektin Regine Hartkopf vor, die vielfältig in Sachen Kirchbau engagiert ist.

Sie weiß unter anderem, dass bei der Transformation auch der „lokale Fehlbedarf“ – sprich die ganz konkreten Bedürfnisse des die Kirchgebäude umgebenden Sozialraums – berücksichtigt werden müssen.

Regine Hartkopf ist eine viel beschäftigte Frau: Als Unternehmerin führt sie ein Architekturbüro mit mehr als 30 Mitarbeitenden – darunter Bauzeichner und Glasmaler, Kunsthistoriker und Mathematiker, Landschaftsarchitekten und Denkmalpfleger. Als Dombaumeisterin berät sie die Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz. Dass sie darüber hinaus als Honorarprofessorin für *Architectural and Cultural Heritage* an der Hochschule Anhalt lehrt und sich im Gemeindegemeinderat ihres Heimatortes im Südharz engagiert, lässt sie als ideale Ansprechpartnerin für die Dialektik von „Seele und Substanz“ erscheinen – also für jenes Thema, das auch beim ersten, vom Kulturbüro des Rates der EKD veranstalteten „Thementag Kirchbau“ am 4. und 5. Juni in Dessau-Roßlau verhandelt werden soll.

Natürlich, sagt Regine Hartkopf, speichern Sakralbauten „graue Energie“ über die primäre Bausubstanz hinaus. Die Nutzung durch Zeiten und Generationen hinterlässt nicht nur sichtbare Spuren, sondern lädt das Gebäude auch mit einer Bedeutung auf, die jede nötige Veränderung zu einem schmerzlichen Prozess werden lässt – und eben darum nach sorgfältiger Moderation verlangt. Gleichwohl sei die Alternative viel härter: Wenn es nicht gelänge, die Kirchen für neue Zwecke zu öffnen, würde mit ihrer Bedeutung für die Gemeinschaft auch das Verständnis in der Gesellschaft schrumpfen: „Wir verlieren die Räume, wenn wir sie nicht nutzen.“



Naumburger Dom, Bündelpfeiler südliches Seitenschiff. Foto: Ralf Klöden

Dass ihr eigenes Büro mit solchen Fragen immer wieder theoretisch konfrontiert ist, aber noch keinen praktischen Auftrag bearbeitet hat, liege sowohl an finanziellen als auch an denkmalpflegerischen Herausforderungen. Und selbst wenn der Leidensdruck in den Gemeinden wie in den Behörden wachse, blieben immer noch emotionale Hürden. Kleine Schritte seien sicher machbar – aber bitte nicht vor der eigenen Haustür. Die Pfarrerstochter kennt das aus eigener Erfahrung: „Ich bin selbst leidenschaftliche Denkmalpflegerin, baue fast ausschließlich im Bestand. Aber wenn man das Gestühl opfern oder einen Einbau zulassen muss, um das Gebäude zu retten, dann sind solche Kompromisse nötig. Auch wenn man weiß: Was weg ist, ist unwiderruflich weg.“

Offenheit historisch begründet

Dabei weiß Regine Hartkopf natürlich, dass sie als Dombaumeisterin aus einer privilegierten Perspektive spricht: Der Naumburger Dom, der seit 2018 zum Unesco-Weltkulturerbe zählt, wird nie nach der Zahl seiner sonntäglichen Gottesdienstbesucher evaluiert werden. Hier gibt es andere Konfliktlinien, über die zu sprechen ist – nachdem die Architektin eine paradoxe, aber lehrreiche Geschichte erzählt hat. Die Marienkirche am Dom nämlich, die ursprünglich für den Klerus der Kathedrale errichtet worden war, brannte bereits 1532 nieder und war mehr als 400 Jahre eine Ruine. Erst im 19. Jahrhundert wurde sie wieder aufgebaut – allerdings nicht als Gotteshaus, sondern als Turnhalle für das benachbarte Domgymnasium. Später diente sie als Schulaula, zu DDR-Zeiten wurde sie in den Besitz der Kirche rückübertragen ... und im Zuge einer sachsen-anhaltischen Landesausstellung 2011 neu gestaltet. Was sich da also an den Südtrakt des Naumburger Kreuzganges schmiegt, ist ein Paradebeispiel für pragmatische Umnutzung, bei der die liturgische Praxis am Anfang und am vorläufigen Ende einer jahrhundertelangen Entwicklung steht. Dass die heutige Winterkirche selbstverständlich auch für Kongresse und Konzerte genutzt werden kann, liegt an dieser historisch begründeten Offenheit.



Weltberühmt: Stifterpaar Markgraf Eckehard II. von Meißen und Uta von Ballenstedt im Westchor des Naumburger Domes (um 1245–1250). Foto: Ralf Klöden

Dass eine Intervention freilich auch zu erbittertem Streit führen kann, ist in unmittelbarer Nachbarschaft inzwischen bewiesen: Seitdem der Leipziger Maler Michael Triegel 2021 das verlorene Mittelstück des Cranach-Triptychons im Westchor durch ein fraglos eklektisches Marienbild ersetzt und um eine Predella ergänzt hat, bekämpfen sich Befürworter und Gegner dieser Anmaßung auf Augenhöhe mit allen medialen Mitteln. Während den einen die altmeisterliche Manier des Künstlers als respektvolle Vergegenwärtigung der Bildsprache erscheint, stören sich die anderen an den kalkulierten Zumutungen, denen die flankierenden Heiligen und Würdenträger ausgesetzt worden sind. Dass das Retabel nach einer Ausstellungsreise vorübergehend in Rom Asyl gefunden hat, soll wohl zur Befriedung der verhärteten Fronten führen. Solange das Gemälde mit Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalt auf dem Campo Santo Teutonico gezeigt wird, bleibt den Domstiftern und den internationalen Denkmalschützern Zeit für die Suche nach einer dauerhaften Lösung vor Ort. Der Altar, sagt Regine Hartkopf, bleibe ja in jedem Fall ein geweihter Ort – und die Aufstellung des Gemäldes sei ohne bleibende Spuren möglich.

Dass sie den Auslöser der Debatte vor allem in der fehlenden Vermittlung und Begleitung des Prozesses sieht, lässt Rückschlüsse auf die generelle Frage nach Interventionen in historischen Kirchenräumen zu – und wirft ein Schlaglicht nach vorn: Mit der begonnenen Neugestaltung von zwei großen Fenstern im Ostchor des Naumburger Domes soll ein weiterer Verlust behoben werden, der momentan in Dissonanz zu den restaurierten Scheiben aus dem 14. bis 19. Jahrhundert erlebbar ist. Dass sich der „Malerfürst“ Markus Lüpertz dabei ausgerechnet für die Themen Erlösung und Verdammnis entschieden hat, verspricht Spektakuläres – zumal der Künstler erst unlängst einen veritablen Skandal in Meiningen provoziert hat, wo er den sakrosankten „Theaterherzog“ Georg II. in Toga und mit zum Gruß erhobenem rechtem Arm porträtierte. Ob sich vergleichbare Entrüstung auch im Welterbe an der Saale Bahn brechen wird, bleibt abzuwarten. Regine Hartkopf verweist immerhin auf die Entscheidungsfindung mit Wettbewerb und Jury, die dem Votum für Lüpertz vorausging – und verteidigt das Recht der Gegenwart auf eigene Fortschreibung der ererbten Substanz.

Mut der Avantgarde gefordert

Dass Hartkopf damit zugleich neue Nutzungen an weniger neuralgischen Orten legitimiert, liegt sicher auch an ihrem erweiterten Horizont: Als Vorstandsmitglied in der Europäischen Vereinigung der Dombaumeister, Münsterbaumeister und Hüttenmeister kennt sie die internationale Situation. In diesem Kontext käme

Deutschland eine Vorreiterrolle bei den Transformationsprozessen zu, weil sich der Abstieg vom hohen Niveau einer Volkskirche besonders rasant vollzieht. Daher sei hier der Mut einer Avantgarde gefordert, die ihre eigenen Bedürfnisse sichert, indem sie auch Angebote für andere macht. Mit anderen Worten: Man müsse in den Räumen nicht nur Platz schaffen, sondern auch Sinn stiften, der sich am lokalen Fehlbedarf orientiert. Nur so bleibt die Kirche im Dorf – und die Gemeinde im Gespräch, was angesichts der politischen Großwetterlage in Sachsen-Anhalt demnächst auch für das Weltkulturerbe überlebenswichtig sein könnte.

Dass Kunst dabei ein probates Mittel sein kann, um neue Aufmerksamkeit für Altbekanntes zu generieren, kann man nicht nur am Naumburger Dom sehen – sondern auch beim „Thementag Kirchbau“. Der bietet nach dem Impuls- und Diskussionstag am 4. Juni in der Auferstehungskirche und in der Aula des Bauhauses, zu dem Klaus-Martin Breggott unter anderem die Dresdner Professorin Claudia Marx und den Berliner Freigeist Marcus Nitschke vom Büro D:4 eingeladen hat und bei dem am Abend Barbara Steiner, Vorstandin und Direktorin der Stiftung Bauhaus Dessau, sowie Stephan Schaede, Vizepräsident der EKD, die Diskussion zum Thema „Seele und Substanz“ würzen, am Folgetag, 5. Juni, eine umfangliche Exkursion zu dem Glaskunst-Projekt „Lichtungen“ in der Evangelischen Landeskirche Anhalts.

THEMENTAG KIRCHBAU
SEELE UND SUBSTANZ. ZUKUNFT DER KIRCHBAUTEN
DESSAU-ROSSLAU, 4.–5. JUNI 2026

Austauschbedarf ist immer: 2026 lädt das Kulturbüro des Rates der EKD in Kooperation mit der Stadt Dessau-Roßlau, dem Bauhaus Dessau, der Professur Baugeschichte und Denkmalpflege an der Hochschule Anhalt, der Evangelischen Landeskirche Anhalts und dem DNK zum Diskurs über Multifunktionalität, Seele und Substanz, Transformation und Teilhabe von Kirchenräumen.



Donnerstag, 4. Juni 2026

- ab 11.00 Akkreditierung** Laurentiushalle, Anhaltische Diakonissen-Anstalt, Gropiusallee 3, 06844 Dessau
- Ausstellung** HS Anhalt, Stipendiatinnen-Arbeiten
»Gebrochene Verheißung – Kirche und Kaufhaus«
- 11.30 Führung** Bauhaus, Gropiusallee 38, 06846 Dessau
historisches Bauhaus und aktuelle Ausstellung (mit Anmeldung)
- 14.00 Eröffnung** Laurentiushalle, Anhaltische Diakonissen-Anstalt
Grußworte von Dr. Robert Reck (Oberbürgermeister der Stadt Dessau-Roßlau), Prof. Dr. Johann Hinrich Claussen (Kulturbeauftragter der EKD, Berlin) und Karsten Wolkenhauer (Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts)
Impuls I: Kirchen bewerten? Vom Dilemma der Auswahl
Prof. Dr. Karin Berkemann (Professorin für Baugeschichte und Denkmalpflege, Deutsches Forum Kirche und Kulturerbe Hochschule Anhalt, Dessau-Roßlau)
- 15.30 Willkommen** Auferstehungskirche, Fischereiweg 43, 06846 Dessau
Ausstellung TU Dresden, Modelle WS 2025/26 Entwurf
Sakralraumtransformation
Grußwort von Annegret Friedrich-Berenbruch (Kreisoberpfarrerin, Dessau-Roßlau)
Impuls II: Wie es sich fügt – historische Baukunst und neue Gemeinschaften
Prof. Dr. Dipl.-Ing. Claudia Marx (Architektin und Professorin für Denkmalpflege und Entwerfen, Dresden)
- 16.30 Kaffee**
- 16.45 Impuls III: Denkmalschutz ist kein Veränderungsverbot**
Dr. Ulrike Wendland (Geschäftsführerin
Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz, Berlin)
Impuls IV: Kirchenimmobilien als Orte des Gemeinbedarfs
Marcus Nitschke (Geschäftsführer D:4,
Bauen im Bestand, Immobilienmanagement, Berlin)
- 18.30 Willkommen** Bauhaus
Grußwort von Dr. Barbara Steiner (Direktorin und
Vorständin der Stiftung Bauhaus Dessau)
- 18.45 Podiumsrunde** mit Dr. Barbara Steiner, Dr. Stephan Schaede (Vizepräsident
der EKD, Hannover), Prof. Dr. Karin Berkemann, Prof. Regine Hartkopf (Architektin
BDA, Dombaumeisterin VDS, Naumburg/Südharz) und Marcus Nitschke
Moderation: Andreas Hilliger (Dessau-Roßlau)
- 20.15 Essen und Gespräch**

Freitag, 5. Juni 2026

- ab 7.30 Frühstück**
Exkursion verschiedene Orte
Lichtungen – zeitgenössische Glasmalerei in anhaltischen Kirchen
mit Dr. Holger Brülls (Konservator Landesamt für Denkmalpflege Sachsen-Anhalt,
Halle (Saale)), Konstanze Förster-Wetzel (Kirchenbaurätin Ev. Landeskirche
Anhalts, Dessau-Roßlau) und Pfarrer Albrecht Lindemann (Zerbst)
- ab 8.45 Bereitstellung des Busses** Radisson Fürst Leopold Hotel, Friedensplatz 30, 06844 Dessau
- 9.00 Abfahrt**
Kirche Großbadegast; Fenster und Trennwand: Anthony Cragg
Kirche Radegast; Fenster: Thomas Kuzio
Kirche Kermen; Fenster: Günter Grohs
Kirche Eichholz; Fenster: Johannes Schreiter, Turmausstellung: Johannes Traub
Kirche Nutha; Fenster, Prinzipalien, Ostwand: Gerlach Bente
– es werden Lunchpakete bereitgestellt
- 14.30 Ankunft** Radisson Fürst Leopold Hotel
anschließend Rück- und Weiterreise in alle Lande
- 15.30 Führung** Bauhaus
historisches Bauhaus und aktuelle Ausstellung (mit Anmeldung)